

Dr. Robert Chisholm, 1. und 2. Samuel, Sitzung 20, 2 Samuel 8-10

© 2024 Robert Chisholm und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 20, 2. Samuel 8–10: Kriege führen und ein Versprechen halten. David begründet ein Idealbild des Königtums.

In dieser Lektion beschäftigen wir uns mit den Kapiteln 8, 9 und 10 des 2. Buches Samuel. Ich habe diesen Abschnitt „Kriege führen und ein Versprechen halten“ genannt. David entwirft ein Idealbild des Königtums.

Noch einmal zu 2 Samuel 8 bis 10: Kriege führen und ein Versprechen halten. David etabliert ein Ideal des Königtums. Zu Beginn von Kapitel 8 hat der Herr gerade einen Bund mit David geschlossen (2 Samuel 7), ein unwiderrufliches Versprechen.

Und nun, in Kapitel 8, wird David erneut in den Krieg ziehen. Erinnern wir uns: Dieses Versprechen wurde gegeben, nachdem der Herr David Ruhe vor all seinen Feinden gewährt hatte. Doch das war nur eine kurze Kampfpause. In diesem Versprechen deutete der Herr auf eine Zeit hin, in der er David, seiner Dynastie und dem ganzen Volk dauerhafte Ruhe schenken würde.

Doch David führt erneut Krieg und besiegt im Laufe der Zeit die Philister. In diesem Kapitel werden wir sehen, wie David feindliche Völker besiegt, die Israel an allen Grenzen bedrohen. Die Philister siedelten westlich von Israel und Juda an der Mittelmeerküste.

Er hat also diese Westler besiegt. Und dann, in Vers 2, lesen wir, wie David die Moabiter besiegt hat. Die Moabiter wohnen natürlich jenseits des Jordans, östlich davon.

David besiegt also Israels Feinde im Westen und Osten. Ein großer Teil des Kapitels handelt dann von Davids Kriegen gegen die Aramäer. Die Aramäer siedelten eher im Norden als im Nordosten.

Er wird sie also besiegen und Israels Grenzen in dieser Region sichern. Später im Kapitel wird er dann auch die Edomiter besiegen. Die Edomiter leben weiter südlich und östlich von Israel.

Ich denke also, dass das Kapitel David als siegreichen König darstellt, der die Kriege Israels und des Herrn führt. Er sichert Israels Grenzen im Westen, Osten, Norden und Süden. In all diesen Richtungen ist er erfolgreich.

Israel befand sich damals wie heute in einer verletzlichen Lage. Und so dient David als Werkzeug des Herrn, um dem Volk Sicherheit zu geben. Es waren schwere Zeiten, eine raue und unruhige Welt.

Und in Vers 2 lesen wir, wie David nach dem Sieg über die Moabiter vorging. Er ließ sie sich auf den Boden legen und maß sie mit einer Schnur ab. Jeweils zwei dieser Schnurlängen wurden getötet, die dritte durfte leben.

Das klingt nach einer Gräueltat aus Kriegszeiten. Die Moabiter unterwarfen sich also David und entrichteten ihm Tribut. David wollte sie nicht vollständig auslöschen.

Er wollte den moabitischen Staat dort als eine Art Pufferzone und zugleich als tributpflichtige Untertanen haben. Doch er musste mit den gefangengenommenen Moabitern etwas unternehmen; er konnte ihre Armee nicht einfach nach Hause schicken, um sie an einem anderen Tag erneut kämpfen zu lassen. Es waren also schwierige Zeiten, die verzweifelte Maßnahmen erforderten.

Es gibt keinen Hinweis darauf, dass der Herr ihm dies befohlen hat. Daher könnten wir darüber streiten, ob es richtig oder falsch war. Betrachtet man jedoch das alttestamentliche Gesetz bezüglich Kriegen mit anderen Völkern als den Kanaanitern, die ausgerottet werden sollten, so ist man verpflichtet, diesen Völkern Frieden anzubieten.

Und wenn sie dieses Angebot ablehnen, soll man sie auslöschen. David scheint hier also eine Art halbherzige Lösung zu wählen. Ich werde argumentieren, dass David in diesem Abschnitt der Heiligen Schrift größtenteils dem Herrn gehorsam war, aber das bedeutet nicht, dass alles, was er tat, perfekt war.

Es ist etwas beunruhigend zu lesen, wie er mit der Situation umgegangen ist. Sein Vorgehen entspricht nicht den gesetzlichen Bestimmungen für solche Fälle und ist daher schwer einzuschätzen.

In Vers 3 wird David einen Hadadezer, einen aramäischen König, besiegen.

Und er eroberte die Streitwagen und die Wagenlenker dieses Königs. Anstatt diese Streitwagen in seinen Besitz zu bringen, fesselte David alle bis auf hundert der Streitwagenpferde.

Wenn man einem Pferd die Oberschenkelmuskulatur verletzt, ist es nicht mehr wirklich in der Lage zu rennen, wie es diese Streitwagenpferde tun müssten, aber die Pferde könnten immer noch als Zugtiere für die Arbeit eingesetzt werden.

Aber David hält sich hier definitiv an das Programm, obwohl man sich fragen könnte, warum er hundert davon behalten hat? Hatte er eine kleine Streitwagentruppe? Wir sind uns da nicht ganz sicher.

Man muss aber bedenken, dass es nach dem alttestamentlichen Gesetz dem König nicht gestattet ist, seine Pferde zu vermehren. Der Grund dafür wäre die Aufstellung einer Streitmacht für Streitwagen gewesen.

David ist also gehorsam. Er befolgt das Gebot des Herrn. Und dies ist ein wiederkehrendes Thema im Alten Testament: Der Herr steht über Streitwagen und Streitwagenpferden.

Im Nahen Osten verfügten die Großmächte über Streitwagenstreitkräfte. Genau das taten sie. Die Hethiter, die Ägypter, später die Assyrier und die Babylonier besaßen Streitwagenstreitkräfte.

Der Herr sagte Israel im Grunde: „Ihr müsst Infanterie mit Infanterie bekämpfen und auf mich für den Sieg vertrauen.“ Davids Handeln entsprach somit der vom Herrn vorgegebenen Strategie. Schon am Roten Meer hatte der Herr seine Überlegenheit gegenüber Streitwagen und Streitwagenpferden unter Beweis gestellt.

Erinnert euch, dass Pharaos Heer im Meer vernichtet wurde. Später besiegte Josua die Kanaaniter in ihren Streitwagen und legte den Streitwagenpferden sogar die Beine an. Es ist also fast so, als ob David hier in Josuas Fußstapfen tritt und vielleicht als ein neuer Josua dargestellt wird, der die Eroberungen des Herrn auf das von Josua erreichte Ausmaß ausdehnt und vielleicht sogar übertrifft.

Ich denke also, dass David hier größtenteils dem Willen des Herrn gehorcht. Die Aramäer von Damaskus kamen Hadad Ezra zu Hilfe (Vers 5), woraufhin David sie besiegte und Garnisonen im aramäischen Königreich Damaskus stationierte. Die Aramäer unterwarfen sich ihm und entrichteten Tribut.

Und dann wird uns wieder bewusst, dass der wahre Schlüssel zu Davids Siegen nicht etwa in besonderen militärischen Fähigkeiten lag. Er besaß keine Streitwagen, besiegte aber einen Feind, der welche hatte. Und wir werden daran erinnert, dass der Herr David überall, wo er hinkam, den Sieg schenkte.

Und dasselbe wird in Vers 14 wiederholt, nachdem er die Edomiter besiegt hat und diese David untertan werden. Weiter südlich schenkte ihm der Herr überall, wo er hinkam, den Sieg. Der Autor betont also ausdrücklich, dass Davids Siege nicht auf besondere Fähigkeiten Davids zurückzuführen sind, sondern darauf, dass der Herr ihn segnet und ihm diese Siege ermöglicht.

In Vers 7 lesen wir, dass David die goldenen Schilde der Offiziere Hadad Esras nahm und sie nach Jerusalem brachte. Anschließend brachte er noch eine große Menge Bronze in die Stadt. Das mag zunächst etwas beunruhigend erscheinen, denn im Deuteronomium, im Gesetz des Königs, ist es ihm nicht gestattet, Pferde für den Aufbau einer Streitwagenflotte anzuhäufen.

Er soll auch kein Vermögen, Gold und Silber anhäufen. Das darf er nicht. Und es scheint, als ob David genau das tut, aber eigentlich nicht.

In den Versen 9 und 10 lesen wir von weiterem Gold und Silber, das ihm zuteilwird. Doch beachte, was David in Vers 11 tut. König David widmete diese Gaben dem ...

Herr, wie er es mit dem Silber und Gold aller Völker getan hatte, die er unterworfen hatte, Edom und Moab, die Ammoniter, die Philister und Amalek.

Er widmete auch die Beute, die Hadad Ezra, dem Sohn Rehovs, dem König von Zobah, abgenommen hatte. David nahm also all dieses Gold und Silber und weihte es dem Herrn. Und ich bin sicher, dass es später von Salomo beim Bau des Tempels verwendet wurde.

Und so wird David in Vers 13 berühmt. Erinnern wir uns: Der Herr hatte in 2. Samuel 7, Vers 9 gesagt, dass er Davids Namen groß machen würde. Und wir sehen, wie sich das erfüllt.

Sein Name wird immer berühmter und bedeutender. David hat sich einen Namen gemacht. Und so erfüllt der Herr in diesem Zusammenhang sein Versprechen an David.

Und David stationiert Garnisonen an diesen Orten, und der Herr schenkt ihm den Sieg. David errichtet hier also im Grunde ein Königreich. In Vers 15 wird erwähnt, dass David über ganz Israel herrschte.

Und beachtet, was dort steht: Er tat, was gerecht und richtig für sein ganzes Volk war. Im alten Nahen Osten war es natürlich die Pflicht der Könige, für Gerechtigkeit in ihren Reichen zu sorgen. Und genau das tat David.

Schaut euch also an, was David tut. Er sichert Israel. Er sichert seine Grenzen und besiegt Feinde im Westen, Osten, Norden und Süden.

Er weigert sich, eine große Streitwagenstreitmacht aufzubauen. Insofern befolgt er die deuteronomische Politik. Obwohl ihm große Mengen Gold, Silber und Bronze zufließen, legt er sie sozusagen nicht auf sein Bankkonto.

Er widmet das dem Herrn und dem Dienst des Herrn. Und ich denke, er folgt damit der Politik des Deuteronomiums und versucht nicht, einen großen Reichtum anzuhäufen, um damit Allianzen zu schmieden oder Ähnliches. David macht es also gut.

Der Herr schenkt ihm große Siege. Und dann kommen wir zu Kapitel neun. Und David stellt eine Frage.

Gibt es noch jemanden aus dem Hause Sauls, dem ich um Jonathans willen Güte oder Treue erweisen könnte? David erinnert sich, dass er Saul und auch Jonathan versprochen hatte, Jonathans Nachkommen Gutes zu tun. Doch durch Gottes Vorsehung wurde Sauls Familie dezimiert. Und Jonathan selbst fiel im Kampf.

Und so denkt David: Ich möchte das Versprechen, das ich Jonathan gegeben habe, unbedingt halten. Gibt es noch jemanden aus dem Hause Saul, dem ich Jonathans Gunst erweisen kann?

Um Gottes Willen? Und in Vers zwei lesen wir, dass es einen Diener im Haus Sauls namens Ziba gab. Und sie ließen ihn vor David rufen.

Und der König fragte ihn: „Bist du Ziba?“ Er antwortete: „Zu deinen Diensten.“ David wollte diesen Mann also fragen, da er annahm, er wisse Bescheid. Der König fragte weiter: „Gibt es denn niemanden mehr aus dem Hause Saul, dem ich Gottes Güte erweisen kann?“ Interessanterweise bat Jonathan David bereits im 1. Buch Samuel (2014), ihm unerschütterliche Güte zu erweisen, wie sie der Herr selbst besitzt.

Und David verwendet hier genau diese Art von Ausdrucksweise. Er sagt: „Ich möchte einem Nachkommen Sauls göttliche Güte erweisen.“ Er verwendet zwar nicht die Wörter Jahwe oder Herr, sondern das Wort Gott, aber es geht in dieselbe Richtung.

Und so wollte David Jonathans Nachkommen diese Art von Treue beweisen. Und Ziba antwortete: „Es gibt noch einen Sohn Jonathans. Er ist an beiden Füßen lahm.“

Und erinnern Sie sich, er wurde vorhin erwähnt. Es gab eine kurze Bemerkung in Klammern, dass er als Kind von seiner Amme fallen gelassen wurde und seitdem an beiden Füßen lahm ist. Wo ist er?, fragte der König.

Ziba antwortete, er befinde sich im Haus Machirs, des Sohnes Amiels, in Lodabar. Daraufhin ließ König David ihn von dort holen. Und dieser Mann, den wir bereits kurz zuvor kennengelernt haben, Mephiboschet, der Sohn Jonathans, des Sohnes Sauls, kam zu David, und dieser verneigte sich vor ihm, um ihm Ehre zu erweisen.

Und David sagte: „Mephiboschet, zu deinen Diensten“, antwortete er. Und du fragst dich, was er sich dabei denkt. Aber David sagt: „Fürchte dich nicht, denn ich werde dir gewiss Güte oder Treue um deines Vaters Jonathan willen erweisen.“

Ich werde euch das ganze Land zurückgeben, das eurem Großvater Saul gehörte, und ihr sollt immer an meinem Tisch essen. David wird also Mephiboschet das Land geben, das Saul besessen hatte. Und er wird auch für Mephiboschet sorgen.

Und er wird ein regelmäßiger Gast am Königshof sein und mit David speisen.

Mephiboschet verneigte sich und fragte: „Was bin ich, dein Diener, dass du dich um einen toten Hund wie mich scherst?“ Mephiboschet hatte kein gutes Selbstbild und gab sich hier demütig. Daraufhin rief der König Ziba, Sauls Verwalter, zu sich – jenen, der David diese Information gegeben hatte.

Und er sagte zu ihm: „Ich habe dem Enkel deines Herrn alles gegeben, was Saul und seiner Familie gehörte.“ Und nun wird David Ziba und seine Familie damit beauftragen, sich um Mephiboschet zu kümmern. Denn Mephiboschet ist behindert und kann daher nicht viel für sich selbst tun.

Du, deine Söhne und deine Knechte sollen das Land für ihn bebauen und die Ernte einbringen, damit für den Enkel deines Herrn gesorgt ist. Und Mephiboschet, der Enkel deines Herrn, soll immer an meinem Tisch essen. Ziba hatte fünfzehn Söhne und zwanzig Knechte.

Er hat also ein beachtliches Team um sich. Er hat eine gute Mannschaft. Und so werden sie auch für Mephiboschets Bedürfnisse sorgen können.

Und Ziba versichert dem König: „Dein Diener wird alles tun, was mein Herr, der König, seinem Diener befiehlt.“ So isst Mephiboschet an Davids Tisch wie einer der Königssöhne. Dann erfahren wir noch etwas mehr über ihn und dass er an beiden Füßen lahm war.

Das ist also positiv. David hat die Grenzen Israels gesichert. Er hat der Versuchung widerstanden, eine Streitmacht aufzubauen und großen Reichtum anzuhäufen.

Er hat sich all dem widersetzt. Er sorgt dafür, dass in den israelitischen Gerichten Gerechtigkeit herrscht. Als König bereitet ihm das Sorgen.

Und nun sehen wir ihn als treu und loyal, wie er einem Nachkommen Sauls und Jonathans die Hand reicht und ihm große Gunst erweist. Und wenn wir an Davids Entschuldigung, seine Verteidigung denken – denn später werden die Benjaminiter David immer noch beschuldigen, Gräueltaten gegen das Haus Sauls begangen zu haben –, dann sehen wir David erneut, einen treuen Diener Sauls, der Saul und insbesondere Jonathan weiterhin wohlgesonnen ist und sein Versprechen hält.

David steht also gut da. Das ist alles positiv. Dann kommen wir zu Kapitel 10 und lesen, dass im Laufe der Zeit der König der Ammoniter starb und sein Sohn Hanun ihm als König nachfolgte.

Und so dachte David: Ich werde Hanun, dem Sohn Nakaschs, Güte erweisen. Ich werde ihm Treue erweisen, so wie sein Vater mir Güte erwiesen hat. Ich glaube, sie hatten eine Art Vertrag, eine vertragliche Beziehung, gegenseitige Loyalität.

David wollte also auf den neuen König zugehen und ihm seine Treue als Vertragspartner beweisen. Deshalb entsandte er eine Delegation, um Hanun sein Beileid zum Tod seines Vaters auszusprechen. Ich denke, David wird hier erneut in einem sehr positiven Licht dargestellt.

Doch manchmal, wenn man Menschen freundlich begegnet, erwidern sie diese Freundlichkeit nicht. Als Davids Männer ins Land der Ammoniter kamen, fragten die ammonitischen Heerführer Hanun, ihren Herrn: „Glaubst du, David ehrt deinen Vater, indem er Boten zu dir schickt, um dir sein Beileid auszusprechen?“ Ich denke, die Frage soll bedeuten: Glaubst du das wirklich? Glaubst du, dass David es in all seinen Facetten aufrichtig meint?

Das? Hat David sie nicht nur zu euch geschickt, um die Stadt zu erkunden, auszuspionieren und sie zu stürzen? Ihr habt sicher bemerkt, dass David in seiner Laufbahn oft fälschlicherweise beschuldigt wurde. Als Anführer wurde er oft fälschlicherweise beschuldigt und musste auf Gott vertrauen.

Hanun glaubt also offenbar, was ihm diese Berater gesagt haben. David ist nicht aufrichtig. Er versucht lediglich, die Situation auszunutzen, um unsere Stadt auszuspionieren und sie zu stürzen.

Was also tut Hanun? Er ergreift Davids Boten und rasiert jedem von ihnen die Hälfte des Bartes ab. In dieser Kultur war der Bart ein Symbol. Er kennzeichnete die männliche Identität.

Diese alten Kulturen waren, wie viele heutige Kulturen, stark von Ehre und Scham geprägt. Es galt als schrecklich, öffentlich bloßgestellt zu werden. Indem man also die Hälfte des Bartes abrasierte, beschämte man diese Männer.

Sie müssten sich den ganzen Bart abschneiden und ihn neu wachsen lassen. Und das würde als beschämend gelten. Doch damit nicht genug.

Er schnitt ihnen die Kleider am Gesäß ab und schickte sie fort. Und wieder einmal zeigt sich, dass dies eine Kultur ist, in der öffentliche Nacktheit als schändlich gilt. So kehren Davids Boten mit halben Bärten und entblößtem Gesäß nach Hause zurück.

Und so hat Hanun sie wirklich beleidigt. Man muss verstehen, dass Boten im alten Nahen Osten eine wichtige Rolle spielten. Wenn man einen Boten aussandte, handelte dieser mit der vollen Autorität dessen, der ihn geschickt hatte.

Wenn ihr also den Boten seht, habt ihr es im Grunde mit dem Meister selbst zu tun. Und dem Boten gebührt Respekt. Wenn ihr den Boten seht, solltet ihr so tun, als ob der Meister selbst anwesend wäre.

Was ich dem Boten tue, das habe ich dem Herrn getan. Deshalb ist im Alten Testament der Engel des Herrn oft der Bote des Herrn; das hebräische Wort „malach“ wird zwar mit Engel übersetzt, bedeutet aber einfach Bote. Und so weiter.

Der Bote des Herrn spricht manchmal so, als wäre er Gott.

Und Menschen, die ihm begegnen, reagieren manchmal, als hätten sie Gott selbst gesehen. Im ugaritischen Baal-Mythos war Ugar ein Ort nördlich von Israel an der Mittelmeerküste, der um 1200 v. Chr. zerstört wurde. Doch wir haben dort Tontafeln und Texte entdeckt, die uns viele Erkenntnisse liefern.

In diesem einen mythologischen Text wetteifert der Meeresgott Yam unter der Herrschaft des Hochgottes El um die Weltherrschaft. Und er ist ein Feind, ein Erzfeind.

Yam ist der Feind des Gottes Baal, des Sturmgottes. Er entsendet Boten zur göttlichen Versammlung.

Und diese Boten weigern sich, sich vor dem höchsten Gott El zu verbeugen, und berichten stattdessen die Worte ihres Herrn Yam. Folgendes hat Yam gesagt. Und es ist sehr interessant.

Yam, der Gott, der Meeresgott, ist nicht da. Seine Boten sind es. Doch der Gott El spricht sie an, als wären sie Yam.

Er spricht mit ihnen, als spräche er mit ihrem Herrn, und er spricht durch sie direkt zu ihrem Herrn. Es handelt sich also um eine ernste Angelegenheit. Indem Hanun Davids Boten so behandelt, behandelt er in Wirklichkeit auch David selbst so.

Er entehrt David und teilt ihm seine Meinung mit. Deshalb schickte David, als er in Vers 5 davon erfuhr, Boten zu den Männern, die zutiefst beschämt waren. Der König befahl ihnen: „Bleibt in Jericho, bis eure Bärte gewachsen sind, und kommt dann zurück.“

Also, er sagt es ihnen nicht, rasiert ihnen alle Haare ab und fängt von vorne an. Warte einfach, bis die andere Hälfte zurückkommt, dann ziehen wir dich hier wieder an. Ich denke, das versteht sich von selbst.

Aber David ließ sie erst einmal ruhen. „Bleibt einfach unter euch, bis eure demütigende Erfahrung vorbei ist und wir wieder zur Normalität zurückkehren können.“ Als die Ammoniter merkten (Vers 6), dass sie David gegenüber unerträglich geworden waren, ...

Sie wollten hinausgehen und einige Aramäer anheuern, die für sie kämpfen sollten.

Hier hat sich eine beträchtliche Streitmacht versammelt. David erfährt davon und schickt Joab mit dem gesamten Heer aus. Diese Beleidigung Davids hat somit einen Krieg ausgelöst.

Und die Ammoniter kamen heraus und stellten sich zum Kampf auf. Joab ging hinaus und verschaffte sich einen Überblick über die Lage. Er sah, wie in Vers 9 zu lesen ist, dass sich vor und hinter ihm Schlachtreihen gebildet hatten.

Also wählte er einige der besten Truppen Israels aus und setzte sie gegen die Aramäer ein. Die übrigen Männer unterstellte er seinem Bruder Abischai und führte sie gegen die Ammoniter. Wie man sieht, waren Joab und Abischai trotz all ihrer Fehler zu diesem Zeitpunkt beide Mörder.

Vergessen Sie nicht, dass Joab Abner ermordet hatte. Abischai hatte daran mitgewirkt. Abischai war bereit, Saul mit einem Speer zu durchbohren.

Das sind harte Kerle. Das sind erfahrene Krieger. Und wir haben schon darüber gesprochen, dass David es versäumt hat, sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Und ich denke, wir sehen hier vielleicht ein bisschen, wie gut es ist, dich an seiner Seite zu haben. Gut, dass sie an seiner Seite sind. Und Joab sagte: „Wenn die Aramäer zu stark für mich sind, dann sollst du mir zu Hilfe kommen.“

Aber wenn die Ammoniter zu stark für euch sind, werde ich euch zu Hilfe kommen. Deshalb schließt er einen Vertrag ab, der uns Verstärkung zusichert, falls wir sie brauchen. Seid stark und lasst uns mutig für unser Volk und die Städte unseres Gottes kämpfen.

Der Herr wird tun, was ihm gefällt. Selbst jemand wie Joab kann also manchmal sehr theologisch klingen. Und auf eine seltsame Art und Weise glaube ich, dass er auf den Herrn vertraute.

Doch sein Lebensstil entsprach nicht immer seinem Glauben. Aber das sind gute Männer, die man mit dem Kommando über die Armee betrauen kann. Und dann rückten Joab und seine Truppen gegen die Aramäer vor, und diese flohen vor ihm.

Als die Ammoniter merkten, dass die Aramäer flohen, flohen sie vor Abischai und zogen sich in die Stadt zurück. So kehrte Joab vom Kampf gegen die Ammoniter zurück und kam nach Jerusalem. Joab und Abischai führten das israelische Heer zu einem großen Sieg über diese Koalition, die sich mit den Ammonitern und Aramäern gegen sie gebildet hatte.

Und sie reformierten sich gewissermaßen. Vers 15: Die Aramäer sahen, dass sie von Israel besiegt worden waren. Sie sammelten sich neu.

Und Hadad Ezra ließ Aramäer von jenseits des Euphrats herbeiführen. Sie holten also Verstärkung aus nah und fern. Und da war ein Mann, der mit Schobach, dem Heerführer Hadad Ezras, nach Helom zog.

Als David dies erfuhr, versammelte er ganz Israel, überquerte den Jordan und zog gegen dieses Heer in den Kampf. Und sie flohen vor Israel. David aber erschlug 700 ihrer Wagenlenker und 40.000 ihrer Fußsoldaten.

Und er erschlug Schobach. Als alle Könige, die Vasallen Hadad Ezras waren, sahen, dass sie von Israel besiegt worden waren, schlossen sie Frieden mit den Israeliten und unterwarfen sich ihnen. Deshalb fürchteten sich die Aramäer, den Ammonitern zu helfen.
mehr.

Wir haben genug von diesem Koalitionsgerede. Dieser Abschnitt stellt David also in einem sehr positiven Licht dar. Zusammenfassend lässt sich sagen: Was hat David getan? Nun, er hat große Siege gegen Feinde in ganz Israel errungen.

Er hat die Kriege des Herrn geführt. Er hat ein Versprechen gehalten, das er vor langer Zeit der Familie Sauls und insbesondere Jonathans gegeben hat. Er hat im Land für Gerechtigkeit gesorgt.

Er tut, was ein König tun sollte. Er widersteht der Versuchung, eine Streitmacht aufzubauen und Reichtümer anzuhäufen. David macht seine Sache als König gut.

Er etabliert ein Idealbild des Königtums. Umso überraschender ist es, wenn wir in Kapitel 11 lesen, dass David im Frühling, zur Zeit der Kriege, Joab mit den königlichen Truppen und dem gesamten israelitischen Heer aussandte. Sie vernichteten die Ammoniter und belagerten Rabba.

Im hebräischen Text gibt es dann noch sogenannte Nebensätze. In hebräischen Erzählungen gibt es eine Haupthandlung und eine bestimmte Verbform, die diese Haupthandlung vorantreibt. Manchmal unterbrechen diese Nebensätze diese Haupthandlung.

Eine ihrer Methoden besteht darin, das Subjekt an den Anfang zu stellen. Im Hebräischen ist die Wortstellung in Erzählungen oft: Verb zuerst, dann Subjekt. Aber hier wird das Subjekt an den Anfang gestellt.

Sie stellen das Thema an erste Stelle, um Ihre Aufmerksamkeit zu erregen, und das nennt man eine Offline-Klausel. Und gerade diese Offline-Klauseln sind oft wichtig. Sie dienen dazu, die Geschichte gewissermaßen zu verlangsamen und zu sagen: Achtet darauf.

Es handelt sich nicht nur um eine bloße Randbemerkung. Beachten Sie auch den hier am Ende von Vers eins enthaltenen Zusatz: „David aber blieb in Jerusalem.“

Ich betrachte das also und habe die vorherigen Kapitel gelesen, in denen David die israelischen Heere zum Sieg führt. Ja, er schickt Joab und Abischai in den Krieg, aber als es darauf ankam, führte er das Heer selbst an und errang all diese großen Siege. Mir scheint, es ist die Zeit, in der Könige in den Krieg ziehen.

Er schickt Joab fort und bleibt selbst in Jerusalem. Mir scheint, David befindet sich zur falschen Zeit am falschen Ort. Und wie du aus Erfahrung weißt, kann es schlimme Folgen haben, wenn man zur falschen Zeit am falschen Ort ist.

Wenn das zutrifft, läuft nicht immer alles gut. Und genau da befindet sich David. Und so... Wir wundern uns, irgendetwas ist daran seltsam.

Hier stimmt etwas nicht. Wird David deswegen Ärger bekommen?

Wohin führt diese Geschichte? In unserer nächsten Lektion werden wir über 2 Samuel Kapitel 11 und dann Kapitel 12 sprechen, das wahrscheinlich die zweitbekannteste Geschichte über David ist.

Die Geschichte von David und Goliath ist wohl die bekannteste.

Aber die Geschichte von David und Bathseba ist das Thema, das wir hier ansprechen werden. Deshalb belassen wir es vorerst dabei. David scheint zur falschen Zeit am falschen Ort zu sein.

Wenn Könige in den Krieg ziehen, ist er zu Hause, nicht beim Heer. Darauf gehen wir in der nächsten Stunde ein.

Hier spricht Dr. Bob Chisholm über 1. und 2. Samuel. Dies ist Lektion 20, 2. Samuel 8–10: Kriege führen und ein Versprechen halten. David begründet ein Idealbild des Königtums.